

„Wir sind nicht einfach die neuen Schüler wie sonst“

Achtzehn junge Menschen sahen dem ersten April mit Spannung entgegen: Sie hatten eine Zusage zur neuen generalistischen Pflegeausbildung erhalten und würden als erster Kurs an der Pflegeschule am Krankenhaus Saarlouis vom DRK in diese unbekannte Welt starten. Monatlang hatte das Schulteam die neue Struktur intensiv vorbereitet. Und plötzlich war COVID-19 da.

„Natürlich waren viele von uns anfangs auch besorgt“, erzählt der neunzehnjährige Schüler Leon, der den Schritt in den Pionierkurs gewagt hat. „Um mich hatte ich keine Angst, aber meine Mutter zählt zur Risikogruppe. Auch meine Freunde haben mich mit Fragen gelöchert. Trotzdem habe ich nie in Betracht gezogen, meine Ausbildung nicht anzutreten, im Gegenteil.“ In der schwer getroffenen Region erarbeitete das Krankenhaus fieberhaft Konzepte, mit der Pandemie umzugehen. In der Schule wälzte das Team Möglichkeiten, pünktlich starten zu können. „Wir wollten in der Krise Verlässlichkeit bieten“, betont Schulleiterin Doris Grün der DRK Schwesternschaft Rheinpfalz-Saar e.V. „Durch den engen Austausch zwischen uns und dem Haus konnten wir schließlich rechtzeitig eine vernünftige Lösung auf die Beine stellen.“ Zuerst in die Praxis – eine Vorgehensweise, die ungewöhnlich war. Doch unvorbereitet ins kalte Wasser geworfen wurden die Schüler nicht.

„Am ersten Tag wurden wir in einer Kleingruppe über unsere Aufgabe aufgeklärt und intensiv angeleitet“, erzählt Leon. „Ich durfte ins Mobile Hygieneteam. An unserem zweiten Tag schon haben wir die Aufgabe übernommen, natürlich immer mit Anleitung.“ Das Mobile Hygieneteam als wichtiger Faktor der Schutzmaßnahmen stellt die Desinfektion sicher. Vier Wochen war der angehende Pflegefachmann mit dieser wichtigen Aufgabe betraut, auch kleinere Aufgaben am Patienten durften die Schüler übernehmen – für Leon ein wichtiger menschlicher Kontakt. Sein Fazit ist positiv. „Es war ein toller Orientierungseinsatz. Ich finde mich jetzt problemlos im Krankenhaus zurecht und werde auch unter Zeitdruck nie vergessen, wie wichtig Hygiene ist.“

Anfangs war er auf der Gynäkologischen Station eingesetzt, dann auf der Isolierstation. Den Stresslevel empfand er je nach Konstellation als sehr unterschiedlich, bemühte sich, selbst entspannt zu bleiben. „Wir haben doch alles getan, was wir können. Wenn ich gestresst bin, überträgt sich das auf die anderen und auf die Patienten. Also habe ich mir bewusst gemacht, dass es auch eine Frage der Einstellung ist, wie sehr ich mich stressen lasse.“ Besonders freut ihn die Wertschätzung, die er von Patienten erfahren hat und die den Schülerteams zunehmend auch von den Kollegen entgegengebracht wurde. Aus seiner Sicht war dieser Einsatz eine Chance, die andere Kurse nicht hatten. „Vereinzelt kam mal ein flapsiger Spruch wie ‘Da kommt ja das Putzteam`, aber überwiegend haben wir Anerkennung erfahren. Und mit jedem Tag war mehr Respekt spürbar. Wir sind in dieser kurzen Zeit Teil des Krankenhausteams geworden, was uns für die Praxiseinsätze einen ganz anderen Stand gibt als vorigen Schülergenerationen.“

„Plötzlich sind wir systemrelevant“, das ist eins der Statements aus dem Jahrgang über Leon. Für ihn hat das keinen bitteren Beigeschmack. „Den Leuten wurden die Augen geöffnet. Das ist gut. Es war an der Zeit.“ Auch Heike Diana Wagner, Oberin der DRK Schwesternschaft, sieht ein positiveres Bild. „Wir erleben immer wieder, dass jungen Leuten vom Pflegeberuf abgeraten wird oder sie sich gegen ihr Herz doch für einen Job mit mehr Prestige entscheiden. Vielleicht müssen wir das zukünftig als ‘Corona-Helden` nicht mehr erleben.“ Auch Leon ließ sich von seinem Berufswunsch zuerst abbringen, studierte ein

Semester Cyber-Security. Dabei hatte es ihn schon immer in den sozialen Bereich gezogen. Als er sich schließlich durchgerungen hatte, das Studium zugunsten der Pflegeausbildung abubrechen, entschied er sich gegen die Altenpflege und für die generalistische Ausbildung mit ihren vielseitigen Möglichkeiten. „Ich wusste schon lange, dass ich in die Pflege möchte“, sagt er rückblickend. „Aber mit Abi wird man schief angeschaut. Völlig zu Unrecht, denn die Ausbildung und auch die Tätigkeit sind herausfordernd.“

Mit den oberen Kursen hat er sich viel über die Unterschiede zur bisherigen Gesundheits- und Krankenpflege unterhalten. Er hält die Struktur und Inhalte der Generalistik für sinnvoll. „Anfangs empfand ich die Theorie als etwas chaotisch, doch plötzlich war ein Aha-Moment da, als sich alles zusammengefügt hat. Das Curriculum macht deutlich, dass wir Fachkräfte sind. Auch die Gliederung der Blöcke finde ich stimmiger.“ In der Schule fühlt er sich sehr gut betreut. Nach den ersten Monaten ist er überzeugter denn je, die richtige Wahl getroffen zu haben. „Ich bin komplett verliebt in meinen Beruf“, sagt er ernst. „Wenn mal was nicht so läuft, erinnere ich mich daran, dass ich das für mein ganzes Leben machen werde – mir stehen alle Möglichkeiten offen, und das bei sehr hoher beruflicher Sicherheit. Vor allem gehe ich mit einem Lächeln hin und wieder heim.“